

ständiges Wallfisch: oder eigentlich Kaschelot: Ge-  
rippe, gehört ebenfalls zu den vorzüglichern Merk-  
würdigkeiten der Sammlung, die sich dem Beschauer  
noch weit vortheilhafter darstellen würde, wenn die  
zahllosen Behälter und Käfige in dem beschränkten  
Local, das dennoch aus drei geräumigen Sälen be-  
steht, nicht so sehr auf einander gehäuft wären.

Umfassender noch und reicher sind die Sammlun-  
gen des „London-Museum“, in Piccadilly,  
welches, nach dem Namen seines Eigenthümers,  
auch „Bullocks-Museum“ genannt wird, und mit  
dem oben erwähnten, der Nation gehörenden „Brit-  
tischen Museo“ nicht zu verwechseln ist. — Schon  
die Außenseite des Hauses erregt die Aufmerksam-  
keit des Fremden: sie soll nach dem Modell eines  
Egyptischen Tempels aufgeführt seyn; wenigstens ist  
sie ganz ohne Fenster und mit hieroglyphischen Fi-  
guren bedeckt. — Die Sammlung besteht aus zwei  
Hauptabtheilungen.

Der Treppe links tritt man in das eigent-  
lich sogenannte Museum. Die Wände eines sehr  
großen, von oben herab erleuchteten Saals, und  
einer rings herumlaufenden Gallerie, die gewisser-  
maßen ein zweites Geschos bildet, sind in ihrem  
ganzen Umfange, von oben bis unten, mit schönen  
großen Mahagony-Glaskränken und Glaskasten,  
voll gut erhaltener, ausgestopfter und ausgespritzter  
Vögel, Amphibien, Fische, Insekten, Seegewächse  
und Mineralien besetzt. Das gut geschriebene kriti-  
sche Verzeichniß, das am Eingange verkauft wird,  
scheint nicht zu übertreiben, wenn es die Zahl der  
Artikel des Museums auf zehn tausend angiebt, und  
ist beinahe als eine vollständige Naturgeschichte an-  
zusehen. — Von vierfüßigen Thieren findet sich in  
dieser ersten Abtheilung nur ein malerisch auf-  
gestellter Dieger, im Kampfe mit der Riesenschlan-  
ge, die ihn ganz umwunden hat, seinen Nacken  
packt, und der er, seiner sichtlichen Anstrengung  
ungeachtet, im Begriff ist, zu unterliegen. — Unter  
den Vögeln zeichnen sich zwei alte Strauße mit ih-  
rem Jungen, ein großer chinesischer Fasan, der Ar-  
gus genannt, und ein schwarzer Schwan von Neu-  
holland, besonders aus. Die Adler und Geier, Pa-  
pagaien, Fasanen, Paradiesvögel, Colibri u. s. w.  
aller Art, mit ihren Nestern und Eiern, sind kaum  
zu zählen. — Den mittlern Raum des Saals füllen  
die minder vollständigen, übrigen Naturalien, mit  
Merkwürdigkeiten von den Südsee-Inseln und aus  
den übrigen Welttheilen, so wie mit Europäischen  
Kunst-Erzeugnissen untermischt.

Von der Treppe rechts führen wenige Schritte  
zu der zweiten Hauptabtheilung, das Pantheon  
genannt. Ihr Inneres stellt eine geräumige Ba-  
salthöle vor. Natürliche rohe Baumstämme, deren  
Zweige so gezogen und gebogen sind, daß ihre Zwi-  
schenräume mit Glasscheiben von mannichfaltiger  
Form und Größe ausgefüllt werden konnten, tren-  
nen die Zuschauer von den außerhalb rings umher  
aufgestellten vierfüßigen Thieren. Diese befinden sich  
auf und zwischen Bäumen und Pflanzen, die ihren  
verschiedenen Climaten eigen sind. Der Elefant,  
das Nashorn, die 17 Fuß hohe Giraffe, zwei La-  
ma's, das zahlreiche Geschlecht der Affen und Meer-  
katzen, von den größten bis zu den kleinsten, meh-  
rere Faulthiere, Ameisenlöwen und Ameisenbären;  
eine Termiten-Wohnung, der Brodbaum von den  
Südsee-Inseln, eine zehn bis zwölf Fuß hohe Aloe  
in voller Blüte, der Bananas aus West-Indien,  
der afrikanische Boabab oder Baobab mit seinen un-  
geheuer großen Früchten, verschiedene Arten von  
Palmen u. s. w., verdienen, von jedem Natur-  
freunde, gesehen zu werden. Schade nur, daß die  
Exemplare dieser zweiten Abtheilung, im  
Ganzen genommen, minder gut erhalten sind, als  
die der ersten; wie sich denn auch nicht läugnen  
läßt, daß die Art ihrer Ausstellung einer zweckwidri-  
gen Spielerei ziemlich ähnlich sieht.

Die „Stickerie-Gemälde“ der Miß Pinwood  
(Leicester Square) bildeten, als ich sie sah, eine  
Gallerie von ungefähr sechzig Stück. Die fleißige,  
schon ziemlich bejahrte, Künstlerin, die ihr ganzes  
Leben der Ausübung und Vervollkommnung ihrer  
Kunst geweiht hat, arbeitet noch immer fort, die  
Sammlung zu vermehren; verkauft jedoch auch von  
Zeit zu Zeit einzelne Stücke. Es befinden sich in  
jener Arbeiten von bedeutendem Umfang und hoher  
Wirkung. Zu diesen rechne ich eine griechische Op-  
ferseene (wahrscheinlich Iphigenia in Aulis), einen  
armen Bauer, der an einem stürmischen Wintertage  
mit seinem Hunde in den Wald geht, um Holz zu  
holen, einen ländlichen Pferdestall, und verschiedene  
andere Thierstücke, alles in Lebensgröße. Bei der  
Opferseene knieet, im Vordergrunde, Iphigenie,  
ein schönes, vielleicht etwas zu jugendliches Mäd-  
chen, mit entblößtem Oberleibe und verbundenen  
Augen, in stiller Hingebung dem Todesstich entge-  
gen harrend. Der alte Kalchas, rechts, hat das  
Opfermesser zum Stoß erhoben; fanatischer Eifer  
spricht aus dem Blick dieser trefflich gelungenen  
Hauptfigur des Bildes. Neben Iphigenien links